

Danielle Roster

DIE BLASENDE JUGEND NICHT ERSCHRECKEN

Die Komponistin Andrea Csollany und ihre Werke für Bläser

1995 komponierte Andrea Csollany im Auftrag von Stefan Fritzen, Leiter des Sinfonischen Jugendblasorchesters Mannheim, das zehnminütige Werk »Aerophonie« für sinfonisches Bläserorchester.

Die Uraufführung fand am 10. März 1996 in Mannheim statt. Wie die Komponistin selbst zugibt, sind es die Klangfarben und Stimmungen, die Suggestivkraft von Akkorden, die für sie im Vordergrund ihrer Arbeit stehen. »Aerophonie« hat mir daher viel Spaß gemacht!« fügt sie hinzu. »Ich habe versucht, Bekanntes, also tonale Elemente, mit Dissonanzen zu verbinden und die Möglichkeiten des Orchesters voll auszunützen. Reizvoll an dieser Aufgabe war, den ›brass band sound‹ zu verlassen und kammermusikalische Möglichkeiten zu suchen. So entstand ein eher lyrisches Stück, in dem mit Klangfarben gespielt wird, welches aber auch, vor allem gegen Schluß, die Mächtigkeit dieses Klangkörpers präsentiert.

Das zirka zehn Minuten lange Stück besteht aus drei Teilen, wobei der erste und dritte Teil von einem markanten Thema bestimmt werden, während der mittlere lediglich dessen Bruchstücke verwendet.«



Andrea Csollany

Foto: privat

Mit »Aerophonie«, so sagt sie, solle die blasende Jugend nicht erschreckt werden. Abstraktion und architektonische Geheimbündelei eignen sich nicht für angehende Musiker. Erinnerung und Erwartungen müßten sich überschneiden.

Wege zum Komponieren

Andrea Csollany, 1964 in Sindelfingen bei Stuttgart geboren, war zwischen 1973 und 1984 Schülerin an der Städtischen Musikschule Mannheim und erhielt dort Unterricht in den Fächern Klavier,

Komposition, Bratsche und Klarinette. »Ich hörte bereits als Kind viel Musik, und vor allem das Klavier hat mich immer fasziniert. Später kamen dann noch die anderen Instrumente dazu. Ich hatte mich als Kind für viele Berufe interessiert. Ab etwa 13 Jahren wollte ich Pianistin werden. Der ›Hauptberuf‹ Komponistin kam für mich erst Mitte 20 in Frage«, erläutert sie. Mit dem Komponieren hatte sie dennoch bereits im Alter von zwölf Jahren begonnen, zunächst spielerisch am Klavier improvisierend. Aus den Jahren 1977 bis

1979 stammt ihre Mappe mit ersten Kompositionsversuchen. 1978 entstand als erstes Werk ein Bläsertrio.

Von 1984 bis 1989 studierte sie Klavier, Musiktheorie und Hörerziehung an der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim. In den Jahren 1989 bis 1994 vervollkommnete sie ihre Ausbildung durch Aufbaustudien in Klavier und in Komposition (unter anderem bei Wolfgang Rihm und Rudolf Kelterborn). 1986 wurde sie Stipendiatin der Stadt Mannheim für die »Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik«. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit an der Musikhochschule Mannheim-Heidelberg im Fach Gehörbildung und an der Musikschule Mannheim in den Fächern Klavier, Musiktheorie und Gehörbildung arbeitet sie zeitweilig als Konzertrezensentin für den »Mannheimer Morgen«.

Verschmelzung von Stilen

Auf die Frage, wie sie selbst ihre Musiksprache beschreibt, antwortet sie spontan: »In vielen Teilen konventionell im weitesten Sinne.« Die Musik müsse »leben« und »atmen«.

Heute müsse man pluralistisch denken und komponieren. In ihren eigenen Werken



strebt sie eine Verschmelzung von Traditionen und Stilen, einen Mittelweg zwischen der Moderne und dem, was dem breiteren Publikum verständlich bleibt, die Öffnung gegenüber fernöstlichen Einflüssen sowie die Gleichberechtigung von traditioneller Harmonik und neuen Klängen an. Die musikalische Tradition hat für sie eine große Bedeutung. »Man wächst schließlich mit ihr auf.« Als Kind beeinflussten sie Mozart, Beethoven, Bach; später Schubert, Schumann,

Brahms, Bruckner, Mahler. Ein äußerst wichtiges Interessengebiet ist für sie die Musik des 20. Jahrhunderts und natürlich auch außereuropäische Musik. »Ich habe meine Diplomarbeit über Technik und Systemdenken in der Musik des 20. Jahrhunderts geschrieben«, erklärt sie. Was eben diese Musik des 20. Jahrhunderts betrifft, fühlt sie sich vor allem zu den Werken Violeta Dinescus und Olivier Messiaens, dessen Musiksprache ihr sehr nahe ist, hingezogen. ■

